

Wochen-Blatt

für die

Kreise St. Wendel und Ottweiler.

Nr. 149.

Donnerstag den 13. Dezember

1860.

Tages-Neuigkeiten.

Deutschland.

Berlin, 9. Dez. Es ist von Vorschlägen die Rede gewesen, welche die dänische Regierung zur Schlichtung der Differenzen in der holsteinischen Verfassungssache beabsichtigt habe, und die von der englischen Regierung in Berlin befürwortet wären. Dem H. C. theilt man über die Aktenstücke, welche in dieser Angelegenheit gerechelt sind, Folgendes als wesentlichen Inhalt mit: „Die dänische Regierung hält es für unthunlich, bei der großen Erregtheit der Gemüther in Holstein, die Stellung der Herzogthümer in der Gesamt-Monarchie jetzt schon definitiv zu ordnen. Sie will daher zur Zeit nur ein Provisorium schaffen, welches dazu dienen soll, den Weg zu späterer ruhiger Erwägung zwischen der Regierung und den Ständen zu bahnen. Für ein solches Provisorium will die dänische Regierung den Ständen Holsteins ein beschließendes Votum für alle Gesetze, welche Personen und Eigenthumsrechte betreffen, zugestehen. Sie will ferner den Beitrag Holsteins zu den gemeinschaftlichen Ausgaben der Monarchie auf 850,000 Thlr. festsetzen und es soll keine Erhöhung dieser Summe ohne Zustimmung der Stände Statt finden können. Ueber die Verwendung dieser Summe steht indeffen nur dem dänischen Reichsrathe ein Zu-

stimmungsrecht zu. Wenn der Bund ein Provisorium für Holstein auf solcher Basis genehmigen sollte, so erklärt sich die dänische Regierung bereit, jedoch nur als Ausfluss ihres freien Willens, auch den Schleswigern folgende Concessionen zu machen. a) deutsche Kinder sollen dann wieder in ihrer Muttersprache confirmirt werden dürfen; b) es soll gestattet sein, für den Privat Unterricht auch deutsche Lehrer zu halten, sofern diese das vorgeschriebene Examen bestanden haben; c) Schleswiger und Holsteiner sollen sich zu wissenschaftlichen oder Privat-Vereinen anderer Art versammeln dürfen, vorausgesetzt, daß solche Vereine keine politischen Zwecke verfolgen und nicht als schleswig-holsteinische bezeichnet sind; d) Amnestie für politische Sünder, Petitionäre, Verfasser von Adressen u. s. w.

— Das Breuß. Wochenblatt bemerkt am Schlusse eines Artikels über die Reformen in Frankreich: „Der Kaiser gewinnt durch diese Reformen jedenfalls eine nicht unwesentliche Stütze: er umgibt seine Politik mit dem Scheine parlamentarischen Rhythmus hervorgegangene Beschlüsse-Außerung einer gewählten Versammlung und stellt sie dadurch in den Augen der Masse als ein Produkt der nationalen Wünsche und Bestrebungen hin. Hierin wird für ihn die Thatsache liegen; und daraus glauben wir, folgern zu dürfen, daß er einer in die Augen fallenden Zustimmung der öffentlichen Meinung jetzt in höherem Grade zu bedürfen glaubt, als

es bisher der Fall war. Das deutet auf neue und weitgreifende Projekte. Welcher Art sie sein werden, wird die Zukunft enthüllen. Jedenfalls werden wir Flug thun, nicht zu vergessen, daß die Reformen auch für uns einige Bedeutung haben können; wenn der Kaiser die Allianz der öffentlichen Meinung sucht, so werden wir den hierin liegenden Mahnruf zur Wachsamkeit verstehen und eine doppelt gewichtige Aufforderung erblicken, die gleiche Rüstung anzulegen.“ Gewiß sind kräftige Reformen, Grundsteuer-Ausgleichung, Beseitigung des Rassengeistes u. s. w., auch für Preußen die beste Vorbereitung auf einen möglichen Krieg mit Frankreich, der übrigens keineswegs so sicher und unvermeidlich ist, wie ihn fanatische und interessirte Politiker darzustellen belieben.

— Der baldige Rücktritt des Justizministers Herrn Simons wird als gewiß betrachtet, und als sein Nachfolger Herr v. Bernuth; Appellations-Gerichts-Präsident in Bosen, genannt, nachdem die Nachrichten der R. Pr. Ztg. über Hr. Simons sich als Phantasiegebilde erwiesen haben. Hr. v. Bernuth genießt allgemeinen höchsten Rufes. Als man dem verstorbenen Wangel sagte, er sei der geeignete Justiz-Minister für Preußen, erwiderte er: „Ich weiß einen Mann, der besser dazu geeignet ist, als ich — Bernuth!“

— Im Kriegs-Ministerium herrscht zur Zeit in allen Abtheilungen eine überaus lebhafte

Ein stürmischer Sommer.

Nach dem Französischen des Roteri und A. Couet von H. v. Weltheim.

(Schluß.)

Pauline glaubte, ihre Tante von der neuen Stellung ihres Vaters in Kenninich segnen zu müssen. Sie schrieb ihr und sprach zugleich in ihrem Briefe die Hoffnung aus, nun recht bald ihre Tante versöhnt zu sehen und von ihr mit einem Besuche auf der Eremitage beglückt zu werden.

Camizar, seit einigen Tagen wieder von Indien zurückgekehrt, befand sich eben bei der Präsidentin, als sie Paulinens Brief erhielt.

Nach vielen Bitten und Vorstellungen gelang es ihm endlich, die Präsidentin so weit zu bringen, daß sie sich einschloß, mit ihm in die Eremitage zu gehen.

18.

Desloges hatte sich in Begleitung seines zweideutigen Gönners Peculat zum Pferdehändler begeben, der, bereits durch Legieren auf seine Ankunft vorbereitet, ihn unverzüglich als Buchhalter aufnahm.

„So wären Sie also untergebracht,“ sagte Peculat, indem er sich vergnügt die Hände rieb. „Es handelt sich nun weiter um nichts,“

fügte er mit einem verschmigten Nacheln hinzu, „als daß Sie sich mit der Aristokratie vertraut machen, dann ist Ihr Glück gemacht.“

Desloges ging mit Eifer an sein Geschäft und machte sich bald vollkommen mit demselben vertraut.

Ein paar Tage später kam Peculat wieder. Er brachte einen Transport Heu mit und verlangte nach dem Herrn des Hauses.

„Herr André,“ sagte Peculat, „ich bringe Ihnen hier ein Heu von bester Qualität und um zehn Procent unter dem Markt-Preise. Ein besseres Geschäft können Sie nicht machen, sehen Sie nur, wie trocken es ist. Ich denke, Sie geben den Handel ein.“

Herr André zählte die Wagen, betrachtete sich das Heu und schloß mit dem Verkäufer das Geschäft ab. Dann befahl er seinem neuen Buchführer, beim Abladen zuzugehen zu bleiben und die Bündel nachzuzählen.

Es waren 2000 Bündel.

„Segen Sie 2500,“ flüsterte Peculat dem Erntor zu, indem er ihn auf die Seite nahm, „dann fallen 250 in ihre Tasche.“

„In meine Tasche?“ wiederholte Desloges erstaunt, „und was soll ich mit 250 Bündeln Heu machen?“

„Alle Teufel, Sie sind naiv wie ein Kind.“

Desloges fuhr entrüstet zurück.

„Halten Sie mich für einen Schurken?“ tief er voll Zorn.

Peculat schien überrascht. Aber sich schnell fassend, sah er dem Erntor fest ins Gesicht. „Bravo,“ rief er, „ich muß gestehen, daß Sie die Probe gut bestanden haben. Sie sind ein rechtlicher Mann.“

In seiner Freude über diese Entdeckung lud er Desloges zum Frühstück ein und nahm ihn in ein benachbartes Kaffeehaus mit.

Dieser hatte die Schwäche, der Einladung Folge zu leisten.

Peculat ließ mehrere Flaschen Wein kommen, „denn bei Gott,“ rief er, „wir müssen auf Ihre Gesundheit und auf unsere Freundschaft trinken. Ich kann mich nicht genug glücklich schätzen, daß meine Wahl auf einen so rechtschaffenen Mann fiel, für den mir Andre nie genug wird danken können.“

Desloges behauptete, daß er nur ein einziges Glas trinken werde, dann nahm er, mit der Versicherung, daß es das Letzte sei, ein zweites, ein drittes und ein viertes, bis er selbst nicht mehr wußte, wie viel er bereits geleert hatte, als es Zeit wurde, auf sein Bureau zurückzukehren.

Peculat begleitete ihn.

„Vergessen Sie nicht, in Ihrem Buche die heutige Guldlieferung einzutragen,“ sagte der Verfäher.

„Zwitausend Bündel, glaube ich,“ sammelte Desloges.

Thätigkeit, obgleich ein nicht unerheblicher Theil der neuen Armee-Organisation in der Ausführung vorläufig sistirt worden ist. Es handelt sich nämlich um den inneren Ausbau der Formationen, die bereits festgestellt sind, — einen Ausbau, der um so mehr die vollste Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, als in der Ausführung des Details sich Erfahrungen geltend machen, die nicht innerhalb der ersten Berechnungen lagen. Die Verhandlungen zwischen dem Krieg- und dem Finanz-Ministerium, die in Betreff des nächstjährigen Militär-Budgets so gleich nach dem Schluß des Landtages, im Juni, begannen, scheinen im Allgemeinen bereits vor Wochen einen beiden Theilen genehmen Abschluß erfahren zu haben. Bei dieser Sachlage dürfte die Annahme nicht ganz unbegründet sein, daß die auf das Militär bezüglichen Vorlagen, insbesondere das Militär-Budget, dem Landtage sofort nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden würden.

— Der **Öberf.** Zeitung wird geschrieben: Gegenwärtig ist im hiesigen Finanzministerium unter dem Vorsitz des Geh. Finanz-Rathes Ritter eine Commission zusammengetreten, deren Mitglieder aus Finanz-Räthen, Steuer-Räthen u. s. w. aus allen Provinzen des Staates gebildet sind. Auch Mitglieder der Generalcommissionen für die Auseinandersetzungen in Bezug auf Güter sind zu den Beratungen dieser Commission berufen, welche sich hauptsächlich auf den Kostenpunkt bei der wirklichen Durchführung des Grundsteuer-Gesetzes beziehen. Da durch die General-Commissionen bereits beinahe $\frac{1}{2}$ des Grundbesitzes vermessen sind, so dürfte sich die Katastrirung desselben mit weit weniger Kosten bewerkstelligen lassen, als gemeinlich angenommen wird.

— Nicht bloß Mitglieder der Berliner Advokatur, sondern auch eine Anzahl Beamte der Staats-Anwaltschaft des hiesigen Stadtgerichtes begaben sich am letzten Sonntag zu dem Ober-Staats-Anwalt zu D. Schwarz, um denselben die Fortdauer ihrer Verehrung zu versichern.

— Der Rücktritt des Herrn Justizministers Simon in aller nächster Zeit, bestätigt sich vollkommen. Es wird noch immer als sehr wahrscheinlich angesehen, daß Hr. v. Bernuth sein Nachfolger werde. Die Wahl ist als eine sehr günstige anzusehen, da Hr. v. Bernuth sich überall,

wohin ihn sein Amt geführt, eine besondere Anerkennung erworben hat. Er ist überaus mit allen Verwaltungszweigen durch eine längere Praxis vertraut geworden.

— Die Frage der Abtretung Benedigs wird natürlich in Wien als keine solche erkannt. Die Zeit ist indessen noch in lebhafter Erinnerung, wo man in Wien überhaupt keine italienische Frage zugeben wollte. Man sträubte sich so lange dagegen, bis man die Frage und ihre unwillkommene Lösung hinnehmen mußte. Sardinen sollte einmal früher, wenn natürlich auch nicht in offizieller Weise und nicht Oesterreich gegenüber, zu verstehen gegeben haben, es ist bereit, für Benedig eine Milliarde zu zahlen. Nach neuerdings in Larin gefallenen Aeußerungen würde man später, z. B. selbst nach dem zweifelhaftesten Ausgange eines Krieges, weniger zu bewilligen geneigt sein.

— Gutem Vernehmen nach ist der hier eingetroffene dänische Gesandte, Quade, bei dem vorgestrigen Besuche, welchen er dem Minister des Auswärtigen machte, bemüht gewesen, die Schritte, oder vielmehr die Taktilität seiner Regierung, den holsteinischen Rechten gegenüber in das beste Licht zu stellen. Da er nun bei Hr. v. Schleich nicht das offenste Ohr fand, hielt er es für angemessen, sich auch zum Unterstaats-Secretär v. Gruner zu begeben, und suchte demselben begreiflich zu machen, daß es ganz im Interesse Holsteins liege, wenn die dänische Regierung gerade, wie sie es thue, verfabre. Die Entscheidung der Sache liegt indessen in den Händen des Bundestages, und nur auf diesen konnte der dänische Gesandte verwiesen werden, obwohl die beiden genannten Herren im auswärtigen Ministerium bei den Forderungen der preussischen Note vom August beharrten. — Deutschland muß unter allen Umständen in den Augen des Auslandes lächerlich werden, wenn alle Fragen, Forderungen und Drohungen nicht endlich die That nachfolgt. — Wenn eine Berliner Correspondenz sagt, Herr v. Zedlitz habe nachgewiesen, daß die Anklage des Ober-Staats-Anwalts Schwarz die größten Entstellungen und Uebertreibungen enthalte, so darf dabei nicht übersehen werden, daß der Ober-Staats-Anwalt über die Auslassungen des Polizei-Präsidenten erst noch zu hören ist. So viel man hier weiß, ist Herr Schwarz zu Rückäußerungen bisher noch nicht aufgefordert worden.

Saarbrücken, 8. Dez. In einer gestern abgehaltenen Versammlung von Mitgliedern des deutschen National-Vereins ist nachstehende Adresse an die Kammern des Kurfürstenthums Hessen beraten und angenommen worden, um demnächst an den Ort ihrer Bestimmung abge-
gesandt zu werden. Die Adresse lautet:

Die unterzeichneten Mitglieder des deutschen National-Vereins der Städte St. Johann und Saarbrücken fühlen sich gedrungen, einer hohen Kammer des Kurfürstenthums Hessen-Kassel ihre Anerkennung und ihren Dank für die männliche und ehrenhafte Vertretung des guten Rechts des Landes hierdurch auszusprechen.

Die geschichtliche Entwicklung des deutschen Volkslebens hat Sie, verehrte Männer, in erster Reihe zum Kampfe für deutsches Recht geführt. Dem mutigen Hessevolke und dessen trefflichen Vertretern stehen wohl noch schwere Prüfungen in diesem Kampfe bevor.

Wir nehmen den innigsten Antheil an demselben und an den aus ihm erwachenden Leiden, worin Sie jedem deutschen Stamme und jeder deutschen Kammer ein leuchtendes Vorbild sind.

Coblenz, 11. Dez. Man bemerkt, daß in den letzten Tagen häufig Stafetten, von Wien kommend, hier durch nach Schloß Schaumburg an der Bahn eilen, wohin sie Depeschen für den Erzherzog Stephan bringen. Man vermutet, daß dieser Stafetten-Cours mit den neuesten Ereignissen in Ungarn im Zusammenhange stehe, da es bekannt ist, in welchen Beziehungen der Erzherzog bis zum Jahre 1848 zu den Ungarn stand.

Rybnik, 5. Dez. In unserm und dem pfeifer Kreis wird augenblicklich genau ermittelt, wie viel jedes Dorf Soldaten und besonders Pferde unterzubringen vermag. Eine gedrängte Truppenaufstellung in dieser Gegend kann gegenwärtig wohl kaum eine andere Bedeutung haben, als daß man die Truppen für Bewegungen in Ungarn zur Hand haben will; in welchem Sinne, darüber wagen wir eine Meinung nicht auszusprechen.

Kassel, 6. Dez. Der Schlag, den die Regierung gegen D. Detter versucht, indem sie auch dem zweiten Drucker seines Blattes die Concession entzogen, ist so nutzlos ausgefallen, wie der erste, da die Zeitung heute, ohne jede Unterbrechung, bei einem neuen Drucker erschienen ist.

„Zweitausend fünfhundert, mein Freund, zweitausend fünfhundert,“ versicherte Peculat.

Und diese Zahl wurde mechanisch von dem Unglücklichen niedergeschrieben.

Im Laufe des Nachmittags kam ein junger Mann in die Reitbahn, um sich ein Pferd zu mieten. Es war eines von den Mitgliedern des Clubs, die Peculat als Schuldner des Ernotars gerichtlich belangt hatte.

„Was macht denn jener Mensch bei Ihnen?“ fragte er den Pferdehändler, indem er mit dem Finger auf Desloges deutete, der in seine Bücher vertieft zu sein schien.

„Der Herr ist mein Buchführer; er wurde mir von Herrn Peculat empfohlen,“ erwiderte der Befragte.

„Eine hübsche Empfehlung dies,“ entgegnete der Andere. „Da haben Sie eine Acquisition gemacht, zu der ich Ihnen viel Glück wünsche.“

Nicht sonderlich erbaut über die ihm von dem jungen Manne mitgetheilten Antecedentien seines Buchführers, fiel dem Pferdehändler ein, mit welchem Eifer Peculat bei ihm für Desloges sollicitirt hatte.

„Es kommt gerade so heraus,“ sagte er zu sich selbst, „wie wenn Peculat ein besonderes Interesse dabei gehabt hätte, seinen Freund bei mir unterzubringen.“

Von diesem Gedanken zu weiterem Verdachte war nur ein Schritt.

Herr André stieg auf den Speicher hinauf und hatte die Geduld und Ausdauer, selbst die Bündel Heu zu zählen, die er durch Peculat's Vermittlung gekauft hatte. Dann stieg er wieder herab, begab sich in sein Bureau und sah nach der Ziffer, die im Hauptbuche eingetragen war.

„Herr Peculat und Sie,“ sagte er zu Desloges, der ihn mit großen Augen ansah, „sind zwei elende Diebe!“

Bei diesen Worten fuhr Desloges wie plötzlich aus einer Betäubung geweckt von seinem Stuhle auf.

Herr André zeigte mit dem Finger auf die Zahl 2500.

Nun wurde es plötzlich furchtbar licht im Kopfe des Verführten. Er versuchte es, einige Entschuldigungen hervorzustammeln, aber André ließ ihn nicht zu Wort kommen.

„Ich habe weder Lust noch Zeit, Sie auf die Anklagebank zu bringen,“ rief er; „ich begnüge mich, Sie einfach fortzuschicken. Also hinaus mit Ihnen und lassen Sie sich wo anders hängen!“

Desloges entfloh wie ein Wahnsinniger.

Er irrte eine Stunde lange in den Straßen umher; dann kehrte er in das Kaffeehaus zurück, wo Peculat ihn berauscht hatte. Hier verlangte er ein Cabinet für sich allein.

Eine zweite Stunde war noch nicht verflo-

sen, als ihn zwei Männer im bewußtlosen Zustande zu Herrn André brachten.

Er hielt kampfbasi den Hals einer zerbrochenen Weinflasche in seiner Kehle. Sein Athem roch nach Alkohol, es war mithin über die Ursache seines Zustandes kein Zweifel möglich.

Herr André weigerte sich, den Trunkenen bei sich aufzunehmen.

„Werft mir diesen Elenden auf die Straße,“ rief er. „Trunkenbold und Dieb, das verdient kein Mitleid.“

Erst nach langem Zureden willigte er ein, daß Desloges in einem Stalle auf die Streu eines eben abwesenden Pferdes gelegt werde.

So lag der einst so glückliche, geachtete, reiche Noth auf dem Dünge.

Er röchelte, seine Augen waren mit Blut unterlaufen, sein Gesicht purpurn, und seine Lippen mit einem weißen Schaume bedeckt.

Herr André schickte einen Stalljungen in die Eremitage und einen andern nach einem Arzte. Letzterer erklärte, daß Desloges nur mehr wenige Augenblicke zu leben habe. Er verordnete einige Hülfeleistungen, aber Niemand gab sich dazu her. Ein böhnisches Gelächter und schlechte Witze der Stalljungen waren die einzige Erwidrerung, die dem Röcheln des Sterbenden wurde.

Es war eine abscheuliche, Schauer erregende Scene.

Inzwischen hatte sich die Nachricht von die-

Wien, 8. Dez. Sicherem Vernehmen nach soll die ungarische Hofkanzlei von Wien nach Pesth übertragen werden; dadurch soll wahrscheinlich das von der Majorität der Bevölkerung geforderte ungarische verantwortliche Ministerium ersetzt werden. Es fehlt übrigens nicht an Leuten, welche befürchten, daß sich die Hofkanzlei, wenn sie einmal in Pesth amtiert, nur zu bald in ein unabhängiges ungarisches Ministerium verwandeln werde, womit die Theilung des Reiches in zwei Hälften ausgesprochen wäre.

— Die Oesterreichische Zeitung schreibt: „Ritter v. Schmerling wird ins Ministerium treten, das ist das wichtigste Ereigniß dieser Woche. Er wird das Portefeuille des Staats-Ministeriums an der Stelle des Grafen Goluchowski übernehmen, der bereits vorgehen um seine Demission ansuchte. Bis zur Mittagsstunde war gestern zwar das darauf bezügliche Allerhöchste Handschreiben noch nicht ausgearbeitet; die Ernennung soll jedoch am Nachmittage durch ein kais. Handschreiben erfolgt sein. Wir hoffen, der neue Staats-Minister werde nicht unterlassen, mit seinem Programme auch vor die Öffentlichkeit zu treten. In diesem Augenblicke hat die Regierung keine Partei, weil Niemand ihre Parteizeichen kennt. Sobald sie ein Princip als Panier aufstellt, werden sich auch die Freunde um sie scharen; die Gegner selbst werden die Gesinnungsgenossen nur zum festeren Anschluß ermuntern. Was demnach vor Allem noth thut, ist die Aufstellung eines Minister-Programmes.“

In der Sr. Maj. dem Kaiser von der croatisch-slavonischen Deputation überreichten Repräsentation kommt folgender Passus vor, der in Ungarn wenig Anklang finden dürfte: „Unter den Rechten (von Croatien, Slavonien und Dalmatien) befindet sich das Grund- und Cardinalrecht, daß dieses Königreich gleich Ungarn ein freies und von jedem anderen, vermöge der pragmatischen Sanction dem erlauchten Hause Oesterreich angehöriges Königreich ist.“

Wien, 10. Dez. Die Ueberlandspost meldet, daß Peking ohne Schwertschlag besetzt worden ist. — Die Oesterreichische Zeitung enthält folgendes Telegramm aus Pesth: „Die Comitatscongregation hatte heute begonnen. Karoly und Nyary sprachen für die Besetzung 1848. Pesth war belebt, aber ruhig.“

Venedig, 5. Dez. Die Berserveranza brachte die Nachricht, daß der Rittmeister v. Kovacs von dem Husarenregimente Graf Haller mit seinem Wachtmeister, Waffen und Pferden nach Piemont desertirte. Wie die Sache hier erzählt wird, ritt der Rittmeister mit seiner Escadron, die an der Gränze lag, gegen die Brücke. Dort angekommen, habe er angerufen: „Wer mit mir Einem Einem ist, folge mir“, und sei über die Brücke gesprungen. Die Mannschaft sei einen Augenblick ganz verblüfft dagestanden und dann wieder in ihre Station zurückgekehrt, gefolgt aber ist ihm kein Mann.

Ausland.

Paris, 8. Dez. Dem Progres von Lyon wird eine allerdings seltsame Nachricht von Nizza mitgetheilt. Eine Anzahl Wähler wollten bei der Wahl in den gesetzgebenden Körper Frankreichs für Garibaldi stimmen, da Garibaldi durch seine Geburt in Nizza das Recht hat, für die französische Nationalität zu stimmen. Das Projekt, den berühmten Patrioten in die Legislative zu schicken, ist so pittoresk, daß man bereits davon spricht, die Idee sei den „italienischen“ Wählern Nizza's von Alexander Dumas Vater eingeblasen worden.

Paris. In einem Eisenbahnwagen bei St. Germain belästigten vier Offiziere einen älteren Herrn durch Tabakrauchen, und verhiinderten ihn sogar ein Fenster zu öffnen; auf's Heftigste gebracht, schlug er ein Wagenfenster ein, worauf die vier Offiziere ihm ihre Karten gaben und ihn zum Duell forderten; er gab ihnen darauf seine Karte, und als die Offiziere daraus erkannten, daß er der Justizminister Delangle sei, wollten sie sich damit entschuldigen, daß sie ihn nicht gekannt hätten. Auf Anzeige an den Kriegsminister wurden die Offiziere mit vierzehntägigem Arrest bestraft.

Calais, 8. Dez. Die Aviso der kais. Marine, der Gorse und der Pelican, werden morgen den Hafen von Calais verlassen, um sich nach Dover zu begeben und sich zur Verfügung der Kaiserin Eugenie zu stellen, welche am nächsten Montage nach Frankreich zurückkehren wird.

London, 9. Dez. Der heutige Observer meldet: „Die im Laufe der bevorstehenden Saison in London zu feiernde Vermählung der Prinzessin Alice mit dem Prinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt steht jetzt definitiv fest.“ Prinz

Friedrich Wilhelm Ludwig, geboren am 12. September 1837, ist der älteste Sohn des mit der Tochter des verstorbenen Prinzen Wilhelm, Oheims Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV., vermählten Prinzen Karl Wilhelm Ludwig von Hessen. Er ist Hauptmann à la suite des königlich preussischen 1. Garde-Regiments zu Fuß und Chef des russischen Husaren-Regiments Aljastitsy.

— 10. Dez. Der Morning Post zufolge wird die französische Flotte Gaeta demnächst verlassen.

— 11. Die Königin Viktoria stiftete gestern der Kaiserin Eugenie, welche morgen wahrscheinlich abreist, einen Besuch ab.

Aus Ostindien sind die Nachrichten für England sehr beunruhigend; die der Bevölkerung aufgelegten Steuern haben in mehreren Theilen der britischen Besitzungen große Unzufriedenheit hervorgerufen und man meint, eine abermalige Empörung liege nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit.

— Eine Zuschrift der Daily News bespricht sich darüber, daß die Kaiserin der Franzosen in Windsor nicht den gastlichen Empfang gefunden habe, den das englische Publikum ihr gewünscht. Der Einsender will wissen, der Hof habe seine Einladung an die Kaiserin Eugenie in Form der Frage gerichtet: ob Ihre Majestät auf einige Tage nach Windsor kommen oder ob sie bloß zum luncheon (Gabelstübchen) vorsprechen wolle? Diese Alternative mußte natürlich den Wunsch des Hofes deutlich verathen, und die Kaiserin konnte unmöglich anders als das luncheon wählen.

Turin, 7. Dez. Es ist gewiß, daß die römische Frage Gegenstand diplomatischer Verhandlungen ist, die vorläufig zwischen den drei Cabinetten von London, Paris und Turin stattfinden. Der Kaiser der Franzosen will das unklare Verhältniß zwischen seiner Regierung und dem hiesigen Stuhle aufgehoben wissen. Die französische Regierung will nicht länger mehrere erledigte Bisthümer unbesezt lassen, weil ihrer Wahl Rom die Bestätigung zu verweigern droht. Kurz, man will in Paris aus dieser falschen Stellung herauskommen und tragend eine Entscheidung herbeiführen. Es ist leicht einzusehen, daß der Kaiser Napoleon zur Erreichung dieses Zweckes auf die aufrichtigste und thätigste Mitwirkung des Londoner und des hiesigen Cabinettes zählen kann, und wenn

sem Ereignisse schnell in der Nachbarschaft verbreitet. Eine barmherzige Schwester, die der Zufall an der Reibbahn vorbeiführte, eilte hinein. Erst ihre Erscheinung machte dem Scandale ein Ende.

Der Unglückliche war übrigens bereits verschieden.

Die barmherzige Schwester näherte sich dem Leichname. Sie war noch eine junge Frau, ihre regelmäßigen aber abgehärmten Züge ließen vermuthen, daß sie viel im Leben gelitten hatte.

Sie war während einiger Minuten in ängstlichem Anschauen des Todten versunken, wobei ein eisalter Schauer ihre Glieder durchdrang. Ein tiefes Ennsigen war in ihren Zügen zu lesen, die sie mit zitternden Händen bedeckte, nachdem sie einen Blick von der Leiche auf deren Umgebung und auf den Ort geworfen hatte, wo dieselbe lag. Endlich sank sie neben dem Todten auf die Knie nieder, während ihre Augen in Thränen schwammen.

Bald darauf kam Genevray, Camizar, die Präsidentin und Pauline, weld' letztere, von ihren Verwandten im Geben unterstützt, mit jedem Schritte zusammensinken drohte.

Wir emhalten uns, die verzweiflungsvollen Klagen wiederzugeben, in welche Pauline beim Anblicke ihres toden Vaters ausbrach.

Jammernd warf sie sich auf die Leiche, von der sie opnmächtigt weggetragen wurde.

Als sie fortgebracht war, durchsuchte man den Todten und fand in einer der Taschen seines Rockes einen Brief, der an Genevray adressirt war. Dieser öffnete und las denselben.

„Mein Freund,“ schrieb Desloges, „ich will und kann nicht mehr leben. Ich wollte ein neues Leben beginnen, es gelang mir nicht, ja im Gegentheil, ich sank so tief, daß ich einer Existenz entsage, die nur bestimmt schien, die Existenz meiner Familie zu vergiften. Möge mir Pauline vergehen, sie, die mir so oft verzieh!... Wenn ich nicht mehr bin, sei Du ihre Stütze; diese Bitt sei Dir ein Beweis des unbedingten Vertrauens, welches ich in Dich setze. Dein unglücklicher Edmund Desloges.“

Die barmherzige Schwester, die noch immer an der Leiche kniete, schluchzte laut.

Sie war für Camizar und Genevray ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit.

„Arme Olivia,“ sagte Maurice, nachdem er die einstige Tänzerin Dolores wieder erkannt hatte, „ja, beweinen Sie diesen Mann und bitten Sie für ihn; denn Sie zunächst tragen die Schuld, daß er hier liegt.“

Bei der Obduktion der Leiche des Notars ergab sich, daß er sich vergiftet hatte.

19.

Zwei Jahre nach diesem traurigen Ereignisse wählte ein kleiner, festlicher Zug nach der Kirche eines in der Nähe von Paris gelegenen Dorfes.

Eine robuste Bauernfrau ging an der Spitze dieses Zuges. Sie trug auf ihren Armen ein neugeborenes Kind zur Taufe. Ihr zur Rechten ging eine lange, hagere Frau. Es war die Nachbarin des Kindes, Frau von Dubreuil, die Präsidentin. Der Bäuerin zur Linken ging ein kurzer, dicker Herr, es war Prinz Camizar, der Pate.

Diesen drei Personen folgte mit stolzer, lächelnder Miene Genevray, der Vater des Kindes, der glückliche Gatte von Pauline Desloges.

Seit einem Jahre verheiratet, lebten die beiden jungen Eheleute in friedlicher Eintracht mit der Präsidentin und mit Maurice Camizar auf ihrem Schlosse Argeneuil, welches der Indier seiner Cousine Pauline zum Hochzeitgeschenke gegeben hatte, und in dessen großem Schloßgarten Genevray, als gelernter Kunstgärtner, mit wahrer Passion die schönsten Blumen und besten Gemüse zog.

einer umgehenden Versicherung Glauben beizumessen ist, arbeiten die drei Cabinette von Venedig, Paris und Turin darauf hin, den heiligen Stuhl mit Italien, und namentlich mit dem Könige Viktor Emanuel zu versöhnen.

Aus dem Königreich Polen, 4. Dez. Der außerordentliche Abgesandte des Königs von Neapel, Franz II., General-Adjutant Curostano de Aragon, ist vom Kaiser sehr freundlich in Petersburg empfangen und schließlich auch mit einem russischen Orden decorirt worden, aber einen tatsächlichen Erfolg wird diese Sendung unter den gegenwärtigen Umständen und der obwaltenden Lage natürlich nicht haben.

Bekanntmachung.

Die Aufzählung der Rückstände vor dem Jahres-Rassen-Abschlusse betz.

Bei dem bevorstehenden Jahres-Rassen-Abschlusse werden sämtliche von uns ressortirenden Rassen, insbesondere die Steuer-, Forst- und Straßrassen erinnert, die etwaigen Einnahme-Rückstände aus früheren Jahren ohne Verzug und die Gefälle des laufenden Jahres zur Verfallzeit einzuziehen, und die erhobenen Beträge vor Ablauf des Monats Januar l. J. an die vorgelegte Kasse abzuführen, die als uneinziehbar sich herausstellenden Quoten aber in den vorgeschriebenen Terminen zur Niederschlagung anzumelden.

Zugleich ermahnen wir denjenigen Theil des Publicums, welcher an die Königl. Rassen-Zahlungen zu leisten hat, solche zur Vermeidung von Zwangsmaßregeln prompt abzuführen, und fordern auch sämtliche Beamten, Pensionäre und sonstige Empfangsberechtigte auf, die für das laufende Jahr ihnen zustehenden festen Beträge zur Verfallzeit bei den betreffenden Königl. Rassen zu erheben, so wie alle diejenigen, welche bei den uns untergeordneten Rassen Gebühren für amtliche Berrichtungen zu beziehen oder Forderungen für Leistungen u. s. zu machen haben, veranlaßt werden, dieselben bis spätestens den 10. Januar l. J. in vorschriftsmäßiger Weise zur Liquidation zu bringen, widrigenfalls die Anweisung derselben bis nach Beendigung der Jahres-Rassen-Abschlus-Arbeiten (16. Febr. l. J.) ausgesetzt werden müßte.

Erier, 12. November 1860.

Königliche Regierung.

Holz-Verkauf

in Königl. Forsten.

Am 19. Dezember 1860, Nachmittags 2 Uhr, werden zu Neunkirchen, die unten bezeichneten Hölzer in kleinen Loosen dem meistbietenden Verkaufe öffentlich ausgesetzt:

Forst Wildbach.

Verschiedene Distrikte.

- 3 eichen Bau- und Nutzholzstämme,
- 87 buchen " " " "
- 3 Kiefern " " " "
- 1 Schock Gerten,
- 1 1/2 Klafter eichen Scheitholz,
- 39 " buchen " "
- 2 1/4 " weiches " "
- 62 1/2 " Knüppel.

Forst Neunkirchen.

Verschiedene Distrikte.

- 6 eichen Bau- und Nutzholzstämme.
- 10 buchen " " " "
- 1/4 Klafter eichen Scheitholz, "
- 1/4 " buchen " "
- 1/2 " weiches " "
- 10 1/2 " Knüppel.

Forst Spieslen.

Verschiedene Distrikte.

- 38 Stück Stangen,
- 1 1/4 Klafter eichen Scheitholz,
- 11 1/4 " buchen " "
- 1 1/4 " weiches " "
- 14 1/2 " Knüppel.

Forst Hangart.

Verschiedene Distrikte.

- 6 Stück Stangen,
- 1/2 Schock Gerten,
- 1 Klafter buchen Nutzholz,
- 1 1/2 " eichen Scheitholz,
- 2 " buchen " "
- 3 1/2 " Knüppel.

Forst Fürth.

Verschiedene Distrikte.

- 4 3/4 Klafter eichen Scheitholz.
- Neunkirchen, den 10. Dezember 1860.
Der Oberförster,
Wisch.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, und nach geschehener Berathung mit dem Ortsvorstande erläßt der unterzeichnete Bürgermeister von Oberkirchen für den Umfang der Gemeinde Furschweiler folgende Local-Polizei-Verordnung:

Art. 1.

Jede Verunreinigung der Kirche zu Furschweiler und des dazu gehörigen Hofraumes, sowie das Auftreiben oder Wehenlassen von Schweinen oder Gänsen auf letzterem ist polizeilich verboten.

Art. 2.

Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot sollen gegen den Contravenienten resp. gegen den Eigenthümer der auf dem Hofraum der Kirche betroffenen Schweine oder Gänse mit einer Geldbuße bis zu drei Thalern, im Unvermögensfalle aber mit einer verhältnismäßigen Gefängnißstrafe gerichtlich geahndet werden.

St. Wendel, den 8. Dezbr. 1860.

Der Bürgermeister,
gez. Koster.

Bekanntmachung.

Die Gläubiger des fallit erklärten Kaufmannes Carl Gideon zu Saarlouis, werden hierdurch aufgefordert, in einer Frist von 40 Tagen persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte, den durch Urtheil des Königl. Landgerichtes hier, als Handelsgericht erkennend, vom 13. Novbr. d. J. zum provisoischen Syndik ernannten Kaufmann Andreas Weiffer, zu Saarlouis wohnend, ihre Forderungen anzumelden, die Titel demselben einzuhandigen oder selbe auf dem hiesigen Handelsgerichts-Secretariate zu hinterlegen, demnächst aber vor dem unterzeichneten Commissar, Behufs contradictorischer Feststellung und Affirmation der Forderungen in dem auf Samstag, den 26. Januar 1861, Vormittags 9 Uhr, anberaumten Termine in dem Commissionszimmer des Königl. Landgerichtes hieselbst persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen.

Saarbrücken, den 6. Dezbr. 1860.

Der Falliments-Commissar,
Landgerichts-Assessor
Klein.

Mr. Lambert

Bahnarzt

Sohn des Doctor Lambert in Straßburg,
Nachfolger des Herrn Michault,
rue tête d'or 3 in Metz
hat die Ehre, das Publicum zu benachrichtigen, daß er den 2. und 16. jeden

Monats in Forbach im Gasthof „zum goldenen Wagen“ zu consultiren ist.

Herr Lambert beschäftigt sich mit allen zahnärztlichen Operationen und dem Einsetzen künstlicher Zähne. Er spricht Deutsch.

Rhein-Nahe-Kgl. Saarbrücken-Trierer- und Saarbrücker-Eisenbahn.

Fahrplan für den Winterdienst.
vom 1. November 1860 an.

Von St. Wendel nach Bingerbrück.

A b g a n g.	
9 u. 29	Morgens, Schnellzug.
2	Mittags, Personenzug.
5	Abends,
8	Personenz., nur bis Oberstein.
10	Morgens Güterzug.

Von Bingerbrück nach St. Wendel.

9	15	Morgens, Personenzug.
1	—	Mittags, Schnellzug.
4	10	Abends, Personenzug.
7	15	Morgens, Güterzug.

Von St. Wendel nach Saarbrücken.

8	6	Morgens, Personenzug.
12	36	Mittags,
4	—	Nachmittags, Schnellzug.
7	58	Abends, Personenzug.
2	30	Mittags Güterzug.

Von Saarbrücken nach St. Wendel.

8	20	Morgens, Schnellzug.
1	5	Mittags, Personenzug.
4	6	Abends
7	—	Morgens Güterzug.

Von Neunkirchen nach der Pfalz.

5	40	Morgens, Personenzug.
9	4	Schnellzug.
1	35	Mittags, Personenzug.
5	—	Abends,

Von Saarbrücken nach Trier.

8	25	Morgens, Personenzug.
2	25	Mittags,
6	30	Abends, Schnellzug.
2	55	Nachmittags, Güterzug.

Von Trier nach Saarbrücken.

8	8	Morgens, Personenzug.
1	8	Mittags
6	15	Abends,
7	—	Morgens, Güterzug.

Casino zu St. Wendel.

Liebhaver-Theater.

Sonntag, den 16. Dezember 1860:

Die Schauspieleriu.

Lustspiel in 1 Akt nach Fournier,
von W. Friedrich.

Hierauf:

Nur Hindernisse,

Schwauf in 1 Akt nach Brisebarre,
von W. Friedrich.

Anfang präcis 1/7 Uhr Abends. Entree 5 Sgr.

Das Theater-Comité.

Theater in St. Wendel.

Freitag den 14. Dezember:

Zum erstenmale:

Frauenkampf,

oder:

Ein Tag der Restauration.

Lustspiel in 3 Akten nach Scribe,
von W. Friedrich.

Saarbrücker Marktpreise vom 8. Dez.
Der Scheffel Weizen 3 Tblr. 7 Sgr. 2 Pf.,
Roggen 2 Tblr. 10 Sgr. 9 Pf.; Gerste " Tblr. " Sgr. " Pf.; Hafer 1 Tblr. — Sgr. 10 Pf.; Kartoffeln " Tblr. 24 Sgr. 6 Pf.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger.
Carl Maurer in St. Wendel.